Karte 34 A

Frankfurt vom frühen Mittelalter bis zur Mitte des 17. Jahrhunderts

Von Fred Schwind
Lfg. 12,3, 1978 – M. 1:5000
Kartenentwurf: Fred Schwind und Marianne Schalles-Fischer

Vorbemerkung: Als möglichst frühe, auf genauen Vermessungen beruhende Kartengrundlage wurde der sog. Ulrichsplan von 1832 gewählt (Geometrischer Grundriss der freyen Stadt Frankfurt am Mayn und Sachsenhausen mit der nahen Umgegend von C. A. Ulrich, 1832, Stadtarchiv Frankfurt am Main). Der hellgraue Unterdruck gibt also das Straßennetz der ersten Hälfte des 19. Jhs. wieder. Die durch die Zahlen 1–172 bezeichneten Straßen- und Platznamen beziehen sich auf diesen Plan. Herrn Stadtarchivdirektor Dr. D. Andernacht danke ich sehr herzlich für seine bereitwilligst gewährte Unterstützung und zahlreiche klärende Gespräche.

Das mittelalterliche Frankfurt liegt im Bereich der von den Ausläufern des Berger Horstes (Röderberg) und dem Sachsenhäuser Berg gebildeten Maintalenge. Der Domhügel als hochwasserfreier Siedlungskern wird im Süden vom Main, im Osten von dem sumpfigen und während des ganzen Mittelalters unbebaut gebliebenen Fischerfeld, im Norden von einem verlandeten Altarm des Mains, »der« Braubach, geschützt. Nach Westen findet der Domhügel in dem nur durch eine schmale Senke abgetrennten Karmeliterhügel seine Fortsetzung.

Der Name Frankfurt (*Franconofurd* = Furt der Franken), 793/94 erstmals genannt, weist auf die Verkehrsbedeutung des Platzes hin. Hier trafen, von Süden und Südwesten kommend, mehrere Straßen zusammen, um an der durch die Talenge begünstigten Stelle unterhalb einer im Fluß befindlichen »Felsbarriere« den Main zu überschreiten und nach Norden und Nordosten weiterzuführen. Der Furt und der Wasserstraße des Mains verdankt die Siedlung ihre günstige Verkehrslage.

Die Deutung des Namens Frankfurt als Furt der Franken bereitet keine Schwierigkeiten, eine Einigung über den Ursprung der Benennung konnte jedoch bisher nicht erzielt werden. So ist der Vorschlag von M. Schalles-Fischer, es handele sich um eine auf Karl d. Gr. zurückgehende »administrative« Namengebung, auf Widerspruch gestoßen.

Die Schriftquellen setzen mit dem Aufenthalt Karls d. Gr. 793/94 ein. Für die Zeit davor sind wir allein auf archäologische Zeugnisse angewiesen. Vorgeschichtliche Siedlungsspuren gibt es seit der jüngeren Steinzeit, sie verdichten sich in der späten Latène-Zeit. Reste einer Badeanlage und weiterer Gebäude bezeugen die Nutzung des Domhügels seit dem ausgehenden 1. Jh. durch die Römer. Ein Kastell wurde jedoch nicht nachgewiesen; dennoch scheint eine militärische Nutzung sicher, die offenbar im 2. Jh. durch zivile Besiedlung abgelöst wurde.

Nachdem die Römer um 260 n. Chr. über den Rhein zurückgedrängt worden waren, traten auf dem Frankfurter Domhügel an ihre Stelle zunächst wohl Alemannen, dann Franken. Eine starke Kulturschicht mit Einschlüssen, die bis zur Ottonenzeit reichen, zeugt von einer intensiven Besiedlung des Domhügels seit spätrömischer Zeit. Über den Charakter der Siedlung in vorkarolingischer Zeit – ob etwa damals schon ein großer Wirtschaftshof vorhanden war – ist eine Aussage nicht möglich. Zu der Siedlung auf dem Domhügel dürfte ein Gräberfeld in der Reineckstraße gehört haben. Zu einem weiteren Gräberfeld in der Gegend der früheren Westbahnhöfe (zwischen Kaiser- und Gutleutstraße) ist eine besondere Siedlung bisher noch nicht gefunden worden.

Seit dem Aufenthalt Karls d. Gr. von Ende 793 bis Herbst 794 und der großen Synode vom 1. Juni 794 hat die Pfalzfunktion des Ortes die Geschichte Frankfurts für lange Zeit bestimmt. Unter Ludwig dem Deutschen wurde er neben Regensburg der vom ostfränkischen König am häufigsten aufgesuchte Ort. Spätestens seit Ludwig dem Frommen gab es in Frankfurt eine repräsentative Königspfalz mit einer Pfalzkapelle an der Stelle des heutigen Doms. Aus dem zwischen 830 und 850 entstandenen Lorscher Reichsurbar läßt sich ein zur Pfalz gehöriger großer königlicher Wirtschaftshof erschließen. Seine Lage ist jedoch ebenso unsicher wie die von zahlreichen Bauernstellen, die sich ebenfalls in Frankfurt befunden haben müssen. Jedoch dürften der königliche Wirtschaftshof und ein Teil der von ihm abhängigen Bauernhöfe auf dem Domhügel oder in seiner unmittelbaren Nähe gelegen haben.

Frankfurt war der Mittelpunkt eines größeren Königsgutsbezirks, von hier aus wurde auch der Königsforst Dreieich verwaltet. Seine Bedeutung als Aufenthaltsort der ostfränkischen und deutschen Könige, als Stätte von Reichs- und Hoftagen und von Synoden behielt Frankfurt bis zum Ende der Ottonenzeit. Unter den Saliern ging die Bedeutung Frankfurts als Aufenthaltsort dann schlagartig zurück.

Nach dieser Zäsur begann für Frankfurt in der Stauferzeit ein neuer Aufstieg, der durch zahlreiche Königsaufenthalte, Hof- und Reichstage ebenso bestimmt war wie durch die Errichtung einer neuen Burg- und Pfalzanlage am Mainufer im Bereich des heutigen Saalhofes, der vor allem aber durch die Entstehung der Stadt geprägt wurde, die als königliche bzw. als Reichsstadt schnell große politische und wirtschaftliche Bedeutung gewann. Das rasche Bevölkerungswachstum

und die in der Mitte des 14. Jhs. zu einem gewissen Abschluß gekommene Vergrößerung der besiedelten Fläche spiegeln diese stürmische Entwicklung wider.

Verfassung und politische Situation der Stadt

Bestimmendes Moment der Frankfurter Stadtverfassung im Mittelalter war die uneingeschränkte Stadtherrschaft des Königs, die auf die Zugehörigkeit Frankfurts und des näheren Umlands zum Reichsgut zurückgeht. Nachdem Friedrich II. um 1220 die Vogtei abgeschafft hatte, war der seit 1184/85 bezeugte Frankfurter Schultheiß – er war Nachfolger des Verwalters des königlichen Wirtschaftshofes – unangefochten der oberste Amtsträger des Königs in der Stadt. Die Schultheißen, die vom König ein- und abgesetzt werden konnten, entstammten für lange Zeit in der Regel dem Ministerialenstand. Sie saßen dem Stadtgericht vor und leiteten die Verwaltung der Stadt. Das Stadtgericht war offenbar aus dem Gericht des königlichen Fiskus Frankfurt hervorgegangen und war zugleich Reichsgericht. Als Urteilsfinder fungierten bürgerliche Schöffen, doch ist anfangs eine Mitwirkung ritterlich lebender Reichsministerialer an der Gerichtstätigkeit zu erkennen.

Aus dem Schöffenkolleg entwickelte sich als Verwaltungsorgan der Stadtgemeinde ein Rat, der erstmals 1266 erwähnt wird und 1311 eine festere Form erhielt. Seit diesem Jahr amtierten zwei jährlich wechselnde, vom Rat bestellte Bürgermeister. Der Rat übernahm die Führung der Verwaltungsgeschäfte und beschränkte die Funktion des Schultheißen weitgehend auf die Gerichtsbarkeit. In der Ratsverfassung und dem Bürgermeisteramt dokumentiert sich der Selbstverwaltungsanspruch der Stadtgemeinde und die damit verbundene Emanzipation der Bürgerschaft von dem königlichen Stadtherrn. Der Rat, in dem die patrizische Oberschicht ein starkes Übergewicht besaß, gliederte sich seit 1328 in drei »Bänke«: in die erste Bank der Schöffen, die zweite der Jungherren und die dritte der Handwerker. Die Bürgerunruhen nach der Mitte des 14. Jhs. konnten die Stadtverfassung weder auf Dauer verändern noch einen grundlegenden Wandel in der personellen Besetzung der städtischen Führungsgremien herbeiführen. Eine Gefährdung für das unmittelbare Verhältnis der Stadt zum König ergab sich durch die mehrmalige Verpfändung des Schultheißenamtes, bis sich Frankfurt im Jahre 1372 selbst in den Pfandbesitz des Schultheißenamtes bringen konnte. Die Ratsverfassung hatte trotz zeitweiliger Neuerungen und Verschiebungen in der personellen Zusammensetzung des Rates bis in die Neuzeit hinein Bestand.

Eine umfassende Rechtsverleihung durch den König hat Frankfurt nicht erhalten; dank einer 1297 für Weilburg ergangenen Rechtsmitteilung besitzen wir eine Aufzeichnung des damals geltenden Stadtrechts. Doch ist Frankfurt das Haupt einer großen, z. T. über den Raum des heutigen Hessen hinausreichenden Stadtrechtsfamilie geworden (siehe Karte 20a). Auch unter den wetterauischen Reichsstädten und in der mittelrheinischen Reichslandfriedensorganisation nahm es eine führende Position ein. Für die deutsche Reichsverfassung behielt Frankfurt als Wahl- und Krönungsstadt (seit dem 12. bzw. 16. Jh.) der deutschen Könige und Kaiser eine hervorragende Bedeutung bis zum Ende des alten Reiches.

Wirtschaftliche Bedeutung

In engem Zusammenhang mit der politischen Geltung Frankfurts ist sein die materiellen Grundlagen der Stadt festigender wirtschaftlicher Aufstieg zu sehen. Wahrscheinlich gab es schon in vorstädtischer Zeit in Anlehnung an Königspfalz, Stift und Königshof einen Markt, zu dem wohl schon früh – ohne daß sie zweifelsfrei zu lokalisieren wäre – eine Marktsiedlung gehörte. Als Zollstätte wird Frankfurt erstmals 1074 genannt, Zollfreiheit für Frankfurter Kaufleute an fremder Zollstelle ist erstmals zu 1184 (Worms) belegt. Eine königliche Münzprägung setzte nach Ausweis der Münzfunde in Frankfurt vor 1170 ein, urkundlich ist die Münzschmiede 1194 bezeugt.

Der Wandel von der Marktsiedlung zur Stadt dürfte sich im 12. Jh., hauptsächlich in dessen zweiter Hälfte, vollzogen haben und wurde von dem allgemeinen Aufschwung des Städtewesens in dieser Zeit nachhaltig begünstigt. Fundament des wirtschaftlichen Aufstiegs waren offenbar der von Frankfurter Kaufleuten betriebene Fernhandel und die zunehmende Bedeutung Frankfurts als Handels- und Messeplatz. Um 1160 wird in einer jüdischen Quelle erstmals von der Frankfurter Messe gesprochen. 1180 wurden die Rechte und Freiheiten Frankfurter Kaufleute als Vorbild für die Privilegierung Wetzlars genommen, 1240 sicherte Kaiser Friedrich II. den Besuchern der Frankfurter Messe seinen besonderen Schutz zu. 1330 erlaubte Kaiser Ludwig der Bayer der Stadt Frankfurt die Abhaltung eines zweiten, vierzehntägigen Marktes. Frankfurt besaß nun seine beiden jährlichen Messen, es hatte von dem Niedergang der Messen in der Champagne zu Anfang des 14. Jhs. profitiert und gehörte dank seiner günstigen Mittelpunktlage bald zu den führenden Wirtschaftsplätzen des deutschen Reiches. Die wichtigsten Handelswaren – Wein, Heringe, Pelze, Wachs, Pferde, Vieh, Waid, Metallwaren, Luxusgüter aus dem Mittelmeerraum und dem Orient – weisen auf die weiträumige Vermittlerfunktion Frankfurts zwischen Süd und Nord, Ost und West hin. Eine besondere Rolle spielte in Frankfurt der Tuchhandel, wobei neben dem Umschlag von qualitätvollen und teuren Wollstoffen aus England, Flandern und anderen nordwesteuropäischen Provinzen vor allem der Verkauf der Erzeugnisse des großen mittelrheinisch-hessischen Tuchbezirks ins Gewicht fiel. Der günstige, den Webern aus nahegelegenen Städten und aus Frankfurt selbst direkt offenstehende Absatzmarkt wirkte auf die Produktion belebend, während die steigende Erzeugung wiederum der Messe und dem sich hier versorgenden Fernhandel neue Impulse gab.

Die Bedeutung der Frankfurter Messen gründete sich nicht allein auf Warengeschäfte; sie galten auch als wichtige Zahlungstermine. Nach der Erfindung des Buchdrucks entstand

mit dem Buchhandel ein neuer Schwerpunkt. Seit dem 16. Jh. jedoch mußte Frankfurt durch die Konkurrenz der Leipziger Messe beträchtliche Einbußen hinnehmen.

Das einzige ins Gewicht fallende exportorientierte Handwerk in Frankfurt war die Tuchweberei, die vor allem im 14. Jh. in hoher Blüte stand, im 15. Jh. aber viel von ihrer Bedeutung verlor.

Stadtgeschichte und Stadtgestalt

Die Stadt als Siedlungsgebilde verändert ihre Gestalt im Laufe ihrer Geschichte. Sie reagiert damit auf Wachstums- und Rezessionsphasen, auf Veränderungen der Wirtschafts- und Bevölkerungsstruktur, aber auch auf Einflüsse von außen wie Bedrohung ihrer Sicherheit und besonders starker Zuzug. Der Ablauf ihrer Geschichte kann sich also im Grundriß- und im Erscheinungsbild einer Stadt niederschlagen, und demgemäß versucht der vorliegende Plan, einzelne Phasen der Frankfurter Stadtgeschichte, die sich im Grundrißbild vor allem als Ausdehnung der besiedelten Fläche darstellen, sichtbar zu machen.

Als erste Darstellungsphase der Siedlungsentwicklung wurde die vorstädtische Zeit vom 8. bis zum ausgehenden 11. Jh. gewählt. Auf eine kartographische Wiedergabe der römischen sowie der völkerwanderungs- und merowingerzeitlichen Fundamentreste und Fundstellen wurde verzichtet, um das Kartenbild nicht zu überlasten.

Für das 9. Jh. haben die Ausgrabungen nach dem Zweiten Weltkrieg die Pfalzgebäude im Anschluß an die Pfalzkapelle lokalisiert; weitere Siedlungsspuren sind vorhanden, aber nicht sicher gedeutet. Die Umwehrung des Pfalzgeländes auf dem Domhügel, deren Verlauf durch je einen Mauerzug im Norden und Süden nachgewiesen, in den übrigen Teilen rekonstruiert ist, ist nicht sicher datiert, jedoch dürfte der Passus *in castello nostro Franconovurt* einer Urkunde Ottos III. von 994 ihre Existenz voraussetzen.

Da die Stadtanlage des 12. Jhs. auf den vom Königtum aufgegebenen Pfalzbereich westlich der Bartholomäuskirche keine Rücksicht nahm, läßt sich die Bebauung der vorstädtischen Zeit auch nicht in ihren Grundzügen rekonstruieren. Die schematische Schraffur dieses Gebietes versucht dies anzudeuten. Es kann selbstverständlich nicht ausgeschlossen werden, daß es vor dem 12. Jh. auch außerhalb des Domhügels Besiedlung gegeben hat, nur haben sich dafür bisher keine sicheren Nachweise ergeben. Auch ein häufig vermuteter (nichtagrarischer) Siedlungsplatz auf dem Karmeliterhügel ist bisher nicht belegt.

Die zweite Phase (rot) erfaßt die Ausdehnung der Stadt bis zum Ende der Stauferzeit. Der Stadtbereich ist jetzt von einer Mauer umgrenzt, von der im Nordosten ein noch aufrecht stehendes Teilstück durch die Zerstörungen des Zweiten Weltkrieges freigelegt wurde. Die Stadtmauer bildete ein unregelmäßiges, im Süden an den Main angelehntes Oval, das durch eine Ausbuchtung im Westen vor allem das Gelände des Weißfrauenklosters in die Befestigung einbezog. Es gibt keine Anzeichen dafür, daß die Mauer ursprünglich in Höhe der Karmeliterkirche direkt auf den Main zulief. Nachrichten, die eine exakte Datierung des Mauerbaus zuließen, sind nicht überliefert; jedoch dürfte die Umwehrung Ende 12./ Anfang 13. Jh. in ihren wesentlichen Teilen fertiggestellt gewesen sein.

Das Straßennetz der stauferzeitlichen Stadt weist regelhafte, auf planmäßige Anlage hindeutende Elemente auf. Es wird bestimmt von drei nordsüdlich verlaufenden Straßenzügen, von denen der östliche, die Fahrgasse, die Verbindung von der Bornheimer Pforte zu der 1222 erstmals urkundlich erwähnten Mainbrücke herstellt. Der nördliche Teil der Fahrgasse deutet noch die ursprüngliche Richtung dieser Durchgangsstraße auf die etwas flußabwärts der Brücke gelegene Furt an.

Es wurde schon erwähnt, daß die Stadtanlage auf das ehemalige Pfalzgelände keine Rücksicht nahm; der Domhügel wurde zum Kern der bürgerlichen Ansiedlung. Der vom Römerberg zur Nordseite der Stiftskirche ziehende Markt (25) bildete sich zum zentralen Bereich des Handels- und Marktgeschehens aus. Der Bau der staufischen Burg- und Pfalzanlage im Bereich des Saalhofs dürfte in der zweiten Hälfte des 12. Jhs. erfolgt sein. Die Lage des Saalhofes am Rande der Stadt, eingebunden in die Befestigung der Mainfront, ist charakteristisch für derartige stadtherrliche Anlagen; sie scheint jedoch auch auf die Schiffsanlegestelle bezogen. In Beziehung zur staufischen Burg. bzw. Pfalz und zur Stadtherrschaft des Königs darf auch das mächtige Rundfundament eines (nicht vollendeten?) Turmes (214) auf dem Römerberg gebracht werden, dessen Erbauung am ehesten in die erste Hälfte des 13. Jhs. zu setzen ist.

Folgen wir den in den Urkunden gebrauchten Bezeichnungen für die Stadt, für Bürger und Bürgerschaft, so dürften der Stadtcharakter der Siedlung und die Stadtgemeinde bis zu den ersten beiden Jahrzehnten des 13. Jhs. voll ausgebildet gewesen sein. 1219 übertrug Friedrich II. den Bürgern zur Errichtung einer Maria und Georg geweihten Kapelle, der späteren Leonhardskirche, eine am Kornmarkt gelegene Hofstatt. Das kirchliche Leben, bisher allein auf die ehemalige Pfalzkapelle und Stiftskirche konzentriert, begann sich also jetzt zu differenzieren. Vor der Mitte des 13. Jhs. ließen sich zumindest noch die Dominikaner und die Weißen Frauen in Frankfurt nieder, nur wenig später folgten die Karmeliter und die Franziskaner. Die Nennung des Kornmarktes 1219 weist bereits auf ein vielgestaltiges Wirtschaftsleben hin.

Eine weitere, deutlich erkennbare Stufe des Wachstums der Stadt wird durch eine Urkunde Ludwigs des Bayern von 1333 dokumentiert, in welcher der Kaiser die Erlaubnis zur Stadterweiterung und zum Bau einer neuen Umwehrung erteilte. Dieses Privileg und die 1330 erfolgte Gewährung der Fastenmesse als eines zweiten jährlichen Messetermins bezeugen die schnell gewachsene Bedeutung Frankfurts.

Schon vorher jedoch war die Bebauung über den stauferzeitlichen Mauerring hinausgewachsen. Für diese etwa von der Mitte des 13. bis in die dreißiger Jahre des 14. Jhs. reichende Periode lassen die Quellen (neben den Urkunden vor allem die frühen Zinsverzeichnisse des Bartholomäusstifts) zwar nicht die genaue Lage der einzelnen Häuser, aber

doch die Verteilung der bebauten Grundstücke auf bestimmte Bereiche erkennen. Dieser Quellenlage sucht die schematische, unterbrochene Anordnung der gelben Signaturen Rechnung zu tragen. Auf diese Weise soll die vor den Toren und an der Großen Eschenheimer Gasse, der Schäfergasse, der Großen Friedberger Gasse, der Vilbeler Gasse, der Breite Gasse und der Allerheiligengasse zu lokalisierende lockere, teilweise auch vorstadtartige Bebauung angezeigt werden. Eine besonders lockere Besiedlung ist im Osten der späteren »Neustadt« anzunehmen, wo offenbar zahlreiche Gärtner inmitten ihrer Wirtschaftsflächen wohnten.

Die erste Phase des Baues der neuen Umwehrung mit Mauer und Graben, Toren und Türmen nahm mehr als ein Jahrzehnt in Anspruch und dürfte in ihren wesentlichen Teilen nach 1350 einen vorläufigen Abschluß erreicht haben, wenn auch an den Befestigungen immer wieder umgebaut, verstärkt und erweitert wurde. Die Mauer umfaßte jetzt nahezu die dreifache Fläche der stauferzeitlichen Stadt; damit besaß Frankfurt eine Ausdehnung, die den Raumbedürfnissen der Bevölkerung bis weit in die Neuzeit hinein genügte.

Im westlichen Teil der »Neustadt«, jenseits der Großen Eschenheimer Gasse (116), entstanden mehrere Rahmhöfe; das zeigt, daß mit der Anlage der Neustadt ein drängender Raumbedarf der Tuchindustrie befriedigt werden konnte. In diesem Bereich lag auch eine beträchtliche Anzahl von Anwesen reicher Patrizier- und Kaufmannsfamilien, die ihren Wohnsitz aus der engen Altstadt hierher verlegten. Es ist dies ein Indiz für eine auch in den Schriftquellen faßbare, schon vor der Privilegierung von 1333 einsetzende Bodenspekulation. Diese Erscheinung erinnert ebenso an moderne Verhältnisse wie ein sehr starker Aufschwung der Bautätigkeit, der von der Stadterweiterung ausgelöst wurde und sich im Zuzug einer großen Zahl von Bauhandwerkern niederschlug.

Die 1350 durch den Kanoniker Baldemar von Petterweil im Zusammenhang mit einem Einkünfteverzeichnis des Bartholomäusstifts angefertigte Beschreibung der Stadt gliedert diese bereits in drei Teile: Altstadt, Neustadt und Sachsenhausen. Während für die Altstadt aus der Aufzählung der Hauptstraßen, Durchgänge und Sackgassen ein sehr enges Straßennetz mit dichter Bebauung zu erschließen ist, werden für die Neustadt außer den Hauptstraßen nur wenige Seitengassen genannt. Es gab also um diese Zeit in der Neustadt noch zahlreiche größere Freiflächen, die auch durch die in den nächsten Jahrhunderten erfolgende, aus der Zunahme der Häuserzinse und aus der urkundlich überlieferten Aufteilung von Grundstücken zu erschließende Verdichtung der Bebauung nicht ganz geschlossen wurden. Der Fabersche Belagerungsplan von 1552 und der Merian-Plan von 1628, an den sich unser Stadtplan für die Einzeichnung der Bebauung und der Freiflächen anlehnt, lassen Lage und Größe dieser nicht bebauten Flächen recht gut erkennen. Die Bevölkerungszahl Frankfurts wird für 1387 auf der Grundlage des Bürgerverzeichnisses dieses Jahres auf etwa 9600 geschätzt. Sie wuchs unter Schwankungen nur langsam an und dürfte gegen Ende des 17. Jhs. die 20000 überschritten haben.

Zur Frankfurter Bevölkerung gehörten auch die Juden, deren Geschichte Spuren im Grundriß der Stadt hinterlassen hat. Vor der ersten Frankfurter »Judenschlacht« von 1241, bei der die meisten der Frankfurter Juden getötet wurden, zählte die jüdische Gemeinde etwa 200 Personen. Sie lebten noch nicht von den Christen getrennt, wohnten jedoch weitgehend zusammen im Bereich südlich des Doms von der Fahrgasse bis zur Saalgasse, also im Hinblick auf ihre wirtschaftliche Betätigung in bevorzugter Lage.

Der jüdische Friedhof, zwischen Dom und Fahrgasse gelegen, wurde nach 1241 beseitigt. Auf seinem Gelände entstanden Weckmarkt und Mehlwaage. Nachdem sich etwa ab 1260 wieder Juden in Frankfurt niederließen, wurde im Osten vor der Stadtmauer ein neuer Judenfriedhof (373) eingerichtet. Die Wiederansiedlung der Juden – zunächst waren es nur wenige Familien – erfolgte im selben Bereich wie vor 1241. 1288 ist wieder eine organisierte Judengemeinde bezeugt, die an der Westseite der Fahrgasse eine Synagoge besaß.

Im Jahre 1349 fielen die Juden erneut, nachdem sie kurz zuvor von Karl IV. an die Stadt Frankfurt verpfändet worden waren, einem grausamen Morden zum Opfer. 1351 wurde der St. Bartholomäus-Friedhof auf Kosten jüdischer Grundstücke erweitert. Nach ihrer Wiederzulassung 1360 wohnten die Juden abermals im Bereich südlich des Doms. Diese ihre nach wie vor bevorzugte Wohnlage, die Nähe der Synagoge zum Dom und die Möglichkeit der Juden, das christliche gottesdienstliche Geschehen beobachten zu können, erregten Anstoß, vor allem bei den kirchlichen Würdenträgern. Die kirchliche Obrigkeit erreichte schließlich nach langen Verhandlungen, daß die Juden 1462 in das neu eingerichtete Ghetto östlich der ehemaligen Staufermauer (148) umgesiedelt wurden. Erst jetzt also wurden die Juden von der christlichen Bevölkerung abgesondert.

Das äußere Bild der mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Stadt wurde in hohem Maße von den kirchlichen Bauwerken, von einzelnen herausragenden und repräsentativen weltlichen Gebäuden und von der Befestigung mit Mauer, Toren und Türmen bestimmt. Dazu können in diesem den Stadtplan begleitenden Text nur wenige Hinweise gegeben werden. Die Hauptkirche der Stadt, die aus der karolingischen Pfalzkapelle entstandene Salvator-, später Bartholomäuskirche, in Frankfurt der »Dom« genannt (345), besaß seit der 2. Hälfte des 9. Jhs. ein Kanonikerstift und war bis ins 15. Jh. die einzige Pfarrkirche der Stadt. Ihre Lage auf dem Domhügel im Zentrum der Stadt und ihre Funktion als Wahl- und später auch als Krönungskirche der deutschen Könige, gaben ihr einen unbestrittenen Vorrang unter den Frankfurter Kirchen. Nach 1219 entstand am Kornmarkt eine der Maria und dem hl. Georg geweihte Kapelle, die spätere St. Leonhardskirche (316). Nach einem Neubau des Gotteshauses gegen Ende des 13. Jhs. wurde 1317 ein Kollegiatsstift mit zwölf Kanonikern eingerichtet. Die St. Nikolaikirche auf dem Römerberg (334), 1264 oder 1270 erstmals urkundlich erwähnt, dürfte erst kurze Zeit vorher erbaut worden sein. Wenn sie auch auf königlichem Grund und Boden errichtet wurde, war sie doch sicherlich nicht die »Pfalzkapelle« des staufischen Saalhofes, sondern, zwischen

Schiffsanlegeplatz und Markt gelegen, eher den Kaufleuten zugeordnet.

Von den Ordensniederlassungen lag das Dominikanerkloster (357) im Osten am Rande der staufischen Stadt, während die Franziskaner, obwohl sie erst um 1270, also mehrere Jahrzehnte nach den Dominikanern, in Frankfurt nachzuweisen sind, für ihre Niederlassung (322) einen zentralen Standort gewinnen konnten. Ihr Kloster, auf dessen Gelände von 1790–1833 die Paulskirche errichtet wurde, lag in unmittelbarer Nähe der Neuen Kräme (62), einer der wichtigsten Straßen für den Markt und das Messegeschäft. Das Weißfrauenkloster (305), wie schon erwähnt im Westen in dem durch die auffällige Ausbuchtung der Staufermauer gewonnenen Stadtareal gelegen, und das Karmeliterkloster (306) in unmittelbarer Nähe vervollständigen die Reihe der wichtigsten Ordensniederlassungen in der Stadt Frankfurt (zum Deutschen Orden siehe unten). Am Beispiel des Karmeliterklosters ist besonders deutlich zu erkennen, daß die Komplexe der Klöster (und auch mehrere klösterliche Stadthöfe) ihre endgültige Gestalt und Größe erst allmählich durch Schenkungen, Kauf und Tausch angrenzender Grundstücke erreichten.

Von den übrigen Kirchen, Kapellen und geistlichen Einrichtungen sollen nur die wichtigsten aufgezählt werden: Die Liebfrauenkirche (328), die von der Familie von Wanebach gestiftet wurde und 1325 zur Kollegiatskirche mit sechs Präbenden erhoben wurde, die St. Katharinenkirche (367) als ältestes Gotteshaus der Neustadt mit einem Spital und einer klösterlichen Gemeinschaft für die Töchter des Frankfurter Patriziats, die St. Michaelskapelle (346) auf dem Kirchhof der Bartholomäuskirche und die alte Peterskirche (368) im Norden der Neustadt an der Friedberger Gasse. Das Heiliggeist-Hospital (336), seit 1267 bezeugt, lehnte sich an die Mainfront der Stadtmauer.

An Ordensniederlassungen und Stadthöfen einzelner Klöster, die z. T. eigene Kirchen und Kapellen besaßen, seien noch genannt die der Johanniter (350), der Antoniter (354), der Hof des Klosters Haina (mit der St. Bernhardskapelle, 347), der Engelthaler Hof (355), der Arnsburger Hof (360) und der Eberbacher Hof (303). Ganz im Osten der Altstadt lagen noch das Compostell oder der Mainzer Hof (358) und der Fronhof des Bartholomäus-Stifts (359).

Von weltlichen Gebäuden wurden die vom Königtum errichteten und von ihm genutzten Anlagen, die karolingische Pfalz auf dem Domhügel (343) und der stauferzeitliche Saalhof an der Mainfront (335) mit der Saalhofkapelle, schon erwähnt. Große Bedeutung für den wirtschaftlichen Aufstieg der Stadt kam der steinernen Mainbrücke zu; sie wird zum Jahre 1222 erstmals in einer Urkunde genannt und dürfte nicht allzulange vorher erbaut worden sein – trotz der Erwähnung einer Frankfurter Mainbrücke in Gunthers Ligurinus bei der Schilderung der Wahl Friedrich Barbarossas. Die bisweilen für Frankfurt vermutete oder behauptete römische Brücke hat es nicht gegeben. Das erste Rathaus der Stadt (344) wird 1264 genannt und lag in unmittelbarer Nähe der Bartholomäuskirche. 1405 erwarb der Rat die beiden Häuser Zum Römer und Zum Goldenen Schwan (319). Durch Um- und Ausbauten und durch den Zukauf weiterer benachbarter Häuser entstand der umfangreiche Komplex des »Römers«; er war nicht nur Sitz der Verwaltung und Stätte für Rats- und Gerichtssitzungen, sondern in ihm fand auch die deutsche Königswahl statt, und zur Messezeit wurde er als Messehalle genutzt.

Auf die Bedürfnisse der beiden jährlichen Messen und des Markthandels war vor allem die Bauweise in der Innenstadt in hohem Maße ausgerichtet. Das gilt für mehrere städtische Gebäude, darunter die Stadtwaage (340) und das 1397/1410 errichtete Leinwandhaus (338), aber auch für viele z. T. repräsentative Anwesen von Patriziern und sonstigen Bürgern, die vielfach im Erdgeschoß Verkaufsgewölbe enthielten, für die Lagerung von Waren eingerichtet waren und an Messegäste vermietet wurden. Dabei bildeten sich »langfristige Mietverhältnisse« mit Kaufleutegruppen oder Handwerkerzünften einer bestimmten Stadt, so daß zahlreiche Häuser nach dem Herkunftsort der in ihnen wohnenden Messebesucher genannt wurden. Einige repräsentative Häuser, die vor allem in der zweiten Hälfte des 14. und im 15. Jh. entstanden, und die wichtigsten der großen Höfe seien hier aufgezählt. Der Große Braunfels (327) und die Häuser Zum Grimmvogel und Zum Paradies (329) am Liebfrauenberg, das Kaufhaus der Weber oder das Große Kaufhaus (321) in der Neuen Kräme, das Haus Limburg (318) an der Ecke Römerberg-Wedelgasse, der ab 1338 neu erbaute Saalhof (335), das Steinerne Haus (Zum Bornfleck, 332) und das Alte Kaufhaus (333) am Markt, Groß Stalburg (312) und der Baseler Hof (vorher Haus Würzburg, 313) am Großen Kornmarkt; in unmittelbarer Nähe der Große Speicher (311) und Haus Goldstein (314) als Beispiele für Patrizierhöfe in der westlichen Altstadt; der Nürnberger Hof (331), der Trierer Hof (351) und der Augsburger Hof (352). Auf die z. T. prächtigen Fachwerkhäuser kann hier nur aufmerksam gemacht werden.

Die Befestigung war für mittelalterliche und frühneuzeitliche Städte ein lebenswichtiges Element; ihre Errichtung, Erhaltung und Modernisierung bildeten für die Stadtgemeinden eine ständige Aufgabe und erforderten hohe Kosten. Sehen wir von der wohl im 10. Jh. vorhandenen Ummauerung des Domhügels ab, so erhielt die Stadt ihre erste aus Mauern und (mit Ausnahme der Mainfront) Graben bestehende Befestigungslinie in der Stauferzeit. Auf der Landseite erfolgte der Zugang zur Stadt durch zwei Haupttore (Bornheimer Pforte, 204, und Bockenheimer- oder Katharinenpforte, 203) sowie durch ein oder zwei kleinere Tore (Guldenpforte oder Guldenturm, 202, und Mainzer Pforte, 201). An der Mainfront gab es neben dem Brückentor (208) und dem Fahrtor (213), das zur Schiffsanlegestelle führte, noch mehrere kleinere Durchlässe, die jedoch z. T. erst seit der Mitte des 14. Jhs. entstanden sein dürften.

Die zweite, die Neustadt umschließende Umwehrung entstand, wie schon erwähnt, in der Mitte des 14. Jhs., jedoch wurde an dieser Befestigungslinie bis ins 16. Jh. gebaut und verstärkt. Die Mauer war 6–8 m hoch und etwa 1–1½ m breit, eine 3–4 m breite Berme trennte den 8–10 m breiten nassen Graben von der Mauer. Im Inneren lief eine Mauergasse von etwa 4 m Breite. Die Linienführung der

Mainfront blieb im wesentlichen erhalten; sie wurde verstärkt und am Saalhof und an der Leonhardskirche in Ausbuchtungen gegen den Fluß vorgeschoben. Von der Landseite her konnte die Stadt jetzt durch fünf Tore betreten werden, durch das Mainzer Tor (223), das Bockenheimer oder Rödelheimer Tor (226), das Eschenheimer Tor (229), das (Alte) Friedberger Tor (231) und das Allerheiligentor oder die Riederpforte (239). Die Tore waren durch starke Türme gesichert, an denen z. T. bis ins 15. Jh. gebaut wurde. So wurde der heute noch stehende Eschenheimer Turm 1400–1428 an die Stelle eines älteren Vorgängerbaus gesetzt. Neben den Tortürmen wurde die Mauer durch eine große Zahl von Mauertürmen unterschiedlicher Form und Größe verstärkt. Auffällig ist, daß noch in der Mitte des 14. Jhs. der Mönchsturm (205) und der Fronhofsturm (206) im Zuge der Staufermauer errichtet wurden. Sie sollten wohl der gefährdeten Mauerecke am Fischerfeld rückwärtigen Halt geben.

Im 16. Jh. bot die Stadtbefestigung gegen die stärker gewordenen Angriffswaffen und gegen die modernere Belagerungstechnik nur noch ungenügenden Schutz. Eine grundlegende Umgestaltung erfolgte jedoch noch nicht; man behalf sich mit der Anlage mehrerer Basteien für die Aufstellung von Geschützen und – als die Belagerung von 1552 drohte – mit dem Aufwerfen mehrerer Schutten, Erdaufschüttungen hinter der Mauer ebenfalls für Kanonen (224, 232, 237, 241). Der Dreißigjährige Krieg zwang dann zu einer umfassenden Modernisierung der Befestigungsanlagen, nachdem man bereits 1604/05 für die Bockenheimer Pforte ein neues Torgebäude errichtet hatte. Die Arbeiten an den neuen bastionären Befestigungen, die vor die Stadtmauer gelegt wurden und nun auch das Fischerfeld einbezogen, begannen 1628 unter der Leitung von Johann Wilhelm Dilich mit großen Schwierigkeiten und wurden erst 1667 vollendet. Insgesamt wurden elf Bollwerke und die erforderlichen Zwischenwälle errichtet. Schon am Anfang der Arbeiten wurde das Friedberger Tor (234) von der Friedberger-/Alte Gasse an die Vilbeler Gasse verlegt, und auch das Galgentor mußte zwischen Mainzer Bollwerk (220) und Galgenbollwerk (222) einen neuen Platz finden. In den Jahren 1804 bis 1809 wurden die Befestigungen abgetragen; Grünanlagen traten an ihre Stelle.

Zu Frankfurt gehört auch die auf dem südlichen Mainufer liegende, 1193 erstmals erwähnte Vorstadt Sachsenhausen. Für die an den Namen anknüpfende Vermutung, Sachsenhausen gehe auf eine Ansiedlung von Sachsen zurück, die von Karl d. Gr. deportiert worden seien, gibt es keine Hinweise. Auch für das Alter der Siedlung fehlen schlüssige Anhaltspunkte. Charakteristisch für Sachsenhausen ist, daß hier zahlreiche Reichsministerialen auf ursprünglichem Reichsgut ihren Sitz hatten. Ihre Höfe, an die vor allem die Namen der Großen und Kleinen Rittergasse erinnern, gingen möglicherweise auf Rodungen der Salierzeit zurück.

Vor 1193 gründete der mächtige Reichsministeriale Kuno von Münzenberg in Sachsenhausen auf Reichsgut ein Hospital. Durch die Übertragung dieses Hospitals an den Deutschen Orden, die endgültig 1221 erfolgte, und durch den Bau der Mainbrücke, für die Sachsenhausen zum südlichen Brükkenkopf wurde, gewann die Siedlung erhöhte Bedeutung. Dennoch erreichte Sachsenhausen nie eine selbständige Stellung; es blieb immer eng an Frankfurt gebunden. Neben anderen Reichsdienstmannen hatten auch die Sachsenhausener Reichsministerialenfamilien Besitz in Frankfurt; ihre Vertreter waren an der Verwaltung und am Rechtsleben der Stadt beteiligt.

In der zweiten Hälfte des 13. Jhs. reichte die Siedlung offenbar von der kleinen Rittergasse bis zur Oppenheimer Gasse und dürfte von Wall und Graben umgeben gewesen sein. Im Zuge der zweiten Ummauerung Frankfurts erhielt auch Sachsenhausen in der zweiten Hälfte des 14. Jhs. eine neue, nun aus einer mit Türmen verstärkten Mauer und Graben bestehende Befestigung, wobei auch hier der Siedlungsraum beträchtlich erweitert wurde. Der Ulrichstein (251), der das Schaumaintor und die westliche Befestigungsecke am Mainufer zu schützen hatte, der Sachsenhäuser Brückenturm (243) und der noch erhaltene Kuhhirtenturm (244) ragten aus den übrigen Mauertürmen heraus, das Affentor (247) bildete den wichtigsten Zugang von Süden.

Das umfangreiche Areal der Deutschordenskommende mit der Deutschordenskirche (376), unmittelbar an der Mainbrücke und an der wichtigen Brückenstraße gelegen, nahm innerhalb Sachsenhausens eine zentrale Stellung ein. Nach Osten schloß daran der Frankensteiner Hof (378) an, ebenfalls ein ehemaliger Reichsministerialensitz. Vor der Mitte des 14. Jhs. erhielt Sachsenhausen ein zweites Hospital mit Kapelle an Stelle der 1452 zur Pfarrkirche erhobenen Alten Dreikönigskirche (375); bis dahin war offenbar die Deutschordenskirche allein für die seelsorgerische Betreuung der Sachsenhausener Einwohner zuständig gewesen. Im 17. Jh. wurde auch die Befestigung Sachsenhausen erneuert und durch mehrere Bollwerke gesichert.

LEGENDE ZUR KARTE

1 Stöckergasse
2 Mainzer Gasse
3 Brunnengasse
4 Papageigasse (früher Erbacherhofgasse oder Erbacher Gasse)
5 Münzgasse (früher Weißfrauengasse)
6 Seckbächer Gasse
7 Ankergasse (früher Hellergasse)
8 Blaue-Hand-Gasse
9 Buchgasse (früher Kornmarkt)
10 Großer Kornmarkt
11 An der Faulpumpe
12 Schüppengasse (früher Weißgerbergasse)
13 Kaffeegasse (früher Drutmannsgasse)
14 Falkengasse
15 Karpfengasse (früher auch Froschgasse)
16 Kälbergasse (früher Goldsteinsgasse)
17 Kalte-Loch-Gasse
18 Hinter dem Römer
19 Kerbengasse (früher Bäckergasse)
20 Wedelgasse

21 Römerberg (früher Samstagsberg)
22 Saalgasse (früher Gläsergasse, Saalhofgasse)
23 Bendergasse
24 Goldene-Hut-Gasse (früher Schuhgasse); westlich davon Drachengasse, Schwertfegergasse, Rapunzelgasse
25 Auf dem Markt, Markt
26 Hinter dem Lämmchen
27 Lange Schirn
28 Hühnermarkt (früher Freithof)
29 Höllgasse (früher Colmannsgasse)
30 Spitalgasse (früher und später ebenfalls Metzgergasse)
31 Metzgergasse (später Schlachthausgasse)
32 Zum Pfarrturm (früher Storchgasse und auch Schlachthausgasse)
33 Weckmarkt
34 An der Schmidtstube (früher wohl Fischergasse)
35 An dem Kumpen (Kumpengäßchen)
36 Fischergasse (Große Fischergasse)
37 Kleine Fischergasse
38 Hinter den Garküchen
39 Garküchenplatz
40 Hinter dem Pfarreisen
41 Kannengießergasse
42 Fahrgasse (im Norden früher Schmidtgasse)
43 Brück-Hof
44 Predigergasse (früher Arnsburger Gasse)
45 Fronhofstraße
46 Hinter den Predigern
47 Hachenberger Gasse (auch: Predigergasse)
48 Unter den Predigern
49 Ellenbogengäßchen
50 Nonnengasse (früher Volradsgasse)
51 Am Judenbrückchen
52 An der Roten Badstube
53 Schnurgasse
54 Borngasse (früher Luprandisgasse)
55 Mausgasse (früher Volmarsgasse)
56 Rattengasse
57 Kruggasse
58 Neugasse
59 Sackgasse
60 Mörsergasse
61 Nürnberger-Hof-Gasse
62 Neue Kräme
63 Große Sandgasse
64 Barfüßergasse
65 Barfüßergäßchen (früher Schnabelsgasse)
66 Weißadlergasse (früher Guldengasse und Luseborngasse)
67 Zitronengasse (früher Muschelgasse)
68 Rote-Kreuz-Gasse (früher Dieterichsgasse)
69 Rosengasse
70 Goldene-Feder-Gasse
71 Großer Hirschgraben
72 Kleiner Hirschgraben
73 Kleiner Kornmarkt
74 Rittergäßchen
75 Flarmaulsgasse
76 Rote-Löwen-Gasse
77 Kleine Sandgasse
78 Am Bleydenhaus (früher Bleidengasse)
79 Liebfrauenberg (früher Rossebühl)
80 Töngesgasse
81 Salmengasse, Salmannsgasse
82 Ziegelgasse
83 Bockgasse (früher Albrachtsgasse)
84 Kornblumengasse (früher Gisengasse)
85 Graubengasse (Cruchengasse)
86 Vogelsgesanggasse
87 Trierer Platz (früher Münzhof)
88 Hasengasse (früher Aschaffenburger Gasse)
89 Trierische Gasse (früher Münzhofgasse)
90 Steingasse
91 Gelnhäuser Gasse
92 Lindheimer Gasse
93 Mainkai
94 Neue Mainzer Straße
95 Große Gallengasse (ursprünglich wohl Mainzer Gasse)
96 Am Roßmarkt
97 Kleine Gallengasse
98 Schlesinger Gasse
99 Roßmarkt
100 Drei-Frosch-Gasse (später Neue Rothofgasse)
101 Lug ins Land
102 Brunnengasse
103 Kleine Bockenheimer Gasse
104 Hinter dem Roten Hof
105 Große Bockenheimer Gasse
106 Strohschnittergasse (in diesem Bereich früher der Säumarkt)
107 Kalbächer Gasse
108 Steinweg
109 Komödienplatz
110 Biebergasse (ein Teil der früheren Denengasse)
111 Paradeplatz (früher Heumarkt; ursprünglich zum Roßmarkt gehörend, Nordteil früher Denengasse)
112 Meisengasse (früher Rebstockgasse)
113 Kastenhospitalgasse
114 Taubenhofgasse, Taubengasse
115 Hohe Straße, Hochstraße
116 Große Eschenheimer Gasse
117 Auf dem Holzgraben
118 Zeil (früher Viehmarkt)
119 Kleine Eschenheimer Gasse
120 Hinter der Schlimmen Mauer (früher Froschgasse, auch Schlimmengasse) später mit Nr. 121: Stiftstraße
121 Am Senckenbergischen Stift (später Stiftstraße)
122 Radgasse (früher Katzenpfortengasse)
123 Bleichstraße
124 Hinter der Rose
125 Auf dem ehemaligen Baugraben
126 Schäfergasse
127 Bornheimer Pforte

128 Friedberger Gasse
129 Alte Gasse
130 Elefantengasse
131 Vilbeler Gasse
132 Hammelsgasse
133 Am Armenhause
134 Seilerstraße
135 Klapperfeld
136 Heilig-Kreuz-Gasse
137 Am Porzellanhof (wohl früher zur Stelzengasse gehörend)
138 Stelzengasse (früher Klappergasse)
139 Kuhgasse
140 Tanzplan
141 Am Neuen Brauhause
142 Bornheimer Gasse
143 Am Judenstall
144 Allerheiligengasse (früher Rieder Gasse)
145 Rittergasse
146 Breite Gasse (früher Bornheimer Gasse)
147 Lange Straße
148 Judengasse
149 Hinter der Judenmauer
150 Rechneigraben
151 Rechneigasse
152 Fischerfeldstraße
153 Hinter der schönen Aussicht
154 Schöne Aussicht
155 Wollgraben
156 Maingasse
157 Schützenstraße
158 Löhergasse
159 Drei-Königs-Straße
160 Schulstraße
161 Oppenheimer Gasse (früher Haargasse)
162 Brückenstraße
163 Hinter dem Deutschen Haus
164 Elisabethengasse (auch Roder Gasse)
165 Auf dem Tanzrain
166 Paradiesgasse
167 Rittergasse
168 Große Rittergasse
169 Kleine Rittergasse
170 Klappergasse
171 An dem Auslager
172 Im Tiergarten

201 Mainzer Pforte
202 Guldenturm, Guldenpforte
203 Bockenheimer Pforte, Katharinenpforte
204 Bornheimer Pforte
205 Mönchsturm
206 Fronhofsturm
207 Fischerfeldpforte
208 Brückenturm und Brückentor
209 Fischerpforte
210 Metzgertor
211 Heilig-Geist-Pforte
212 Rententurm
213 Fahrtor
214 Stauferzeitlicher Rundturm
215 Holzpforte
216 Leonhardsturm
217 Leonhardstor
218 Mainzer Turm
219 Mühlschanze, Mühlen
220 Mainzer Bollwerk
221 (Neues) Galgentor
222 Galgenbollwerk
223 Galgentor (auch Mainzer Tor)
224 Jungwallschutte
225 Jungwallbollwerk
226 Bockenheimer Tor, Rödelheimer Tor
227 Bockenheimer Bollwerk
228 Bauernbollwerk
229 Eschenheimer Tor
230 Eschenheimer Bollwerk
231 (Altes) Friedberger Tor
232 Schutte Friedberger Wall
233 Friedberger Bollwerk
234 (Neues) Friedberger Tor
235 Pestilenzbollwerk
236 Bornheimer Pforte (bis vor 1405)
237 Schutte Breiter Wall
238 Breitwallbollwerk
239 Allerheiligentor (Rieder Pforte)
240 Allerheiligen- oder Judenbollwerk
241 Judeneck
242 Fischerfeldbollwerk
243 Sachsenhäuser Brückenturm und Brückenpforte
244 Kuhhirtenturm (Elefant)
245 Tiergartenbollwerk
246 Mühlpforte
247 Affentor
248 Halbmond vor dem Affentor
249 Oppenheimer Bollwerk
250 Oppenheimer Pforte
251 Ulrichstein mit Schaumaintor
252 Halbmond vor dem Schaumaintor

301 Bronnbacher Hof
302 Kleiner Rahmhof
303 Eberbacher Hof
304 Albanshof
305 Weißfrauenkloster
306 Karmeliterkloster
307 Naumburger Hof
308 Schmerlenbacher Hof
309 Throner Hof
310 Münzhof (vorher Zum Turm)
311 Großer Speicher (Besitz der Familie zum Wedel)
312 Groß Stalburg (später Deutsch-Reformierte Kirche)
313 Baseler Hof (vorher Haus Würzburg)
314 Haus Goldstein

315 Schönauer Hof
316 Stiftskirche St. Leonhard, (ursprünglich St. Maria und Georg)
317 Haus Lichtenstein
318 Haus Limburg
319 Römer (Rathaus, bestehend aus mehreren, von der Stadt im Laufe der Zeit erworbenen Gebäuden)
320 Haus Geiseler
321 Kaufhaus der Weber, Großes Kaufhaus
322 Franziskanerkloster (hier später die Paulskirche)
323 Haus Sommerwonne
324 Ulmer Hof
325 Ilbenstädter Hof
326 Großer Sandhof
327 Haus Braunfels
328 Stiftskirche Liebfrauen
329 Haus Zum Grimmvogel und Haus Zum Paradies
330 Schlüchterner Hof
331 Nürnberger Hof
332 Steinernes Haus
333 Altes Kaufhaus
334 St. Nikolaikirche
335 Saalhof mit Saalhofkapelle
336 Hospital Heiliggeist
337 Altes Schlachthaus
338 Leinwandhaus
339 Alte Synagoge; hier, südlich des Doms, bis 1462 das alte Judenviertel
340 Stadtwaage
341 Haus Fürsteneck
342 Mehlwaage
343 Karolingische Pfalz
344 Altes Rathaus
345 Pfalzkapelle (Salvator); (später Stiftskirche St. Bartholomäus, »Dom«)
346 St. Michaelskapelle
347 Hainer Hof mit St. Bernhardskapelle
348 Padershäuser Hof
349 Im Rebstock, Rebstockhof
350 Johanniterhof mit Johanniterkirche
351 Trierer Hof, Münzhof, (ehemals Hof der Familie von Praunheim-Sachsenhausen)
352 Augsburger Hof
353 Aschaffenburger Hof
354 Antoniterhof mit Antoniterkirche
355 Engelthaler Hof
356 Schelmenhof (später Kloster Rosenberg)
357 Dominikanerkloster
358 Compostell, Mainzer Hof
359 Fronhof des Bartholomäus-Stifts
360 Arnsburger Hof
361 Maternuskapelle
362 Junghof
363 Rothof (vorher Rahmhof, Alter Rahmhof in der Neustadt)
364 Rahmhof (ursprünglich großer und kleiner Rahmhof)
365 (Alter) Heißenstein (öffentliches Spielhaus bis 1410)
366 (Neuer) Heißenstein (öffentliches Spielhaus ab 1410)
367 St. Katharinenkloster (Spital und Jungfrauenkloster mit 2 Kapellen: St. Katharina und Heilig-Kreuz)
368 Alte St. Peterskirche
369 Pestilenzhaus
370 Elende Herberge
371 Synagoge (ab 1462)
372 Allerheiligenkapelle
373 Judenfriedhof
374 St. Katharinenkapelle (auf der Brücke; 1338–1342)
375 Alte Dreikönigskirche (vorher Hospital und Kapelle)
376 Deutsches Haus mit Deutschordenskirche
377 St. Elisabethkapelle
378 Frankensteiner Hof, Cleeischer Hof, gehörte im 13. Jh. der Familie v. Praunheim

LITERATUR

AMMANN, H.: Der hessische Raum in der mittelalterlichen Wirtschaft, in: Hess. Jb. LG 8, 1958, S. 37–70.

ANDERNACHT, D.: Die Verpfändung der Frankfurter Juden 1349. Zusammenhang und Folgen, in: AFGK 53, 1973, S. 5–20.

ANDERNACHT, D., STAMM, O.: Die Bürgerbücher der Reichsstadt Frankfurt 1311–1400 und das Einwohnerverzeichnis von 1387, 1955.

ANDERNACHT, D., BERGER, E.: Die Bürgerbücher der Reichsstadt Frankfurt 1401–1470, 1978.

BATTONN, J. G.: Oertliche Beschreibung der Stadt Frankfurt am Main, hrsg. von L. H. EULER, 7 Bde., 1861–1875.

BOTHE, F.: Geschichte der Stadt Frankfurt am Main, 2. Aufl. 1913.

COHAUSEN, A. VON: Beiträge zur Geschichte der Befestigungen Frankfurts im Mittelalter, in: AFGK AF 4, 1869, S. 21–56.

DIETZ, A.: Frankfurter Handelsgeschichte, Bd. 1, 1910 (Ndr. 1970).

DERS.: Alt-Sachsenhausen, aus dem Nachlaß hrsg. von F. LÜBBECKE, 1955.

GLEY, W.: Grundriß und Wachstum der Stadt Frankfurt am Main. Eine stadtgeographische und statistische Untersuchung, in: Festschrift zur Hundertjahrfeier des Vereins für Geographie und Statistik zu Frankfurt am Main, 1936, S. 53–100.

JUNG, R., HÜLSEN, J. (Bearb.): Die Baudenkmäler in Frankfurt am Main, Bd. 3 Privatbauten, 1914.

KLÖTZER, W.: War Frankfurt wirklich stauferfreundlich?, in: Aus Geschichte und ihren Hilfswissenschaften. Festschrift für Walter Heinemeyer zum 65. Geburtstag (VHKH 40), 1979, S. 544–563.

KRACAUER, I.: Geschichte der Juden in Frankfurt am Main (1150–1824), Bd. 1, 1925.

LÜBBECKE, F.: Das Antlitz der Stadt. Nach Frankfurts Plänen von Faber, Merian und Delkeskamp 1552–1864, 1952, Faksimile 1983.

MEINERT, H.: Frankfurt, in: Hessisches Städtebuch, hrsg. von E. KEYSER (Deutsches Städtebuch IV,1) 1957, S. 122–156.

NAGEL, G.: Das mittelalterliche Kaufhaus und seine Stellung in der Stadt. Eine baugeschichtliche Untersuchung an südwestdeutschen Beispielen, 1971, S. 96–121: Frankfurt am Main.

Nahrgang, K.: Die Frankfurter Altstadt. Eine historisch-geographische Studie (Rhein-Main. Forsch. 27), 1949.

Nathusius-Neinstedt, H. von: Baldemars von Petterweil Beschreibung von Frankfurt, in: AFGK 3. Folge 5, 1896, S. 1–54.

Padjera, E.: Die bastionäre Befestigung von Frankfurt am Main, in: AFGK 3. Folge 12, 1920, S. 230–302.

Romeiss, M.: Die Wehrverfassung der Reichsstadt Frankfurt a. M. im Mittelalter, in: AFGK 41, 1953, S. 5–63.

Sage, W.: Das Bürgerhaus in Frankfurt a. M. bis zum Ende des Dreißigjährigen Krieges (Das deutsche Bürgerhaus 2), 1959.

Schalles-Fischer, M.: Pfalz und Fiskus Frankfurt. Eine Untersuchung zur Verfassungsgeschichte des fränkisch-deutschen Königtums, 1969.

Schunder, F.: Das Reichsschultheißenamt in Frankfurt am Main bis 1372, in: AFGK 42, 1954, S. 7–99.

Stamm, O.: Zur karolingischen Königspfalz in Frankfurt am Main, in: Germania 33, 1955, S. 391–401.

Ders., Der königliche Saalhof zu Frankfurt am Main. Mit einem Vorbericht über die Ausgrabungen des Museums für Vor- und Frühgeschichte 1958–1961, Sonderdruck aus: Schriften des Historischen Museums Frankfurt am Main 12, 1966, S. 5–63.

Ders.: Gab es in Frankfurt am Main eine staufische Pfalz?, in: Fundberr. aus Hessen 19/20, 1979/80, S. 819–842.

Wolff, E.: Der Kaiserdom in Frankfurt am Main, 1892.

Wolff, E., Jung, R. (Bearb.): Die Baudenkmäler in Frankfurt am Main, Bd. 1 Kirchenbauten, 1896, Bd. 2 Weltliche Bauten, 1898.